

Wo?

Autor(en): **Franke, Ilse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-572660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Unser Dampfer wird sich zwei Stunden ausruhen,“ sagten wir.

Die Passagiere, die neben Lew Nikolajewitsch saßen, lächelten über mich. Wir sprangen davon. Dicht am Hafen waren Buden aufgeschlagen, wo es allerlei zu kaufen gab: Apfelsinen, Zitronen, Äpfel, Weißbrote, Kringel, Zuckerplätzchen, Fische, die auf Pfannen gebraten wurden. Jeder Händler pries seine Ware an: „Beliebt es nicht? Hier ist gute Ware, bitte. Da ist frischer Fisch. Bitte, bitte!“

Zwei Stunden später lichtete der Dampfer seine Anker, und wir ergöhten uns wieder an der Wolga, an ihren Ufern und Fichtenwäldern.

Endlich kamen wir nach Kasan. Lew Nikolajewitsch sagte: „Hier wollen wir ein wenig ausruhen und uns das tatarische Kasan ansehen; ich werde euch das Denkmal des Sieges über die Tataren zeigen.“

Wir fuhren mit Droschken zum Gasthof. Auf der Straße begegnete uns ein Wagen, ein Herr saß darin. Er erblickte uns, und Lew Nikolajewitsch erblickte ihn.

„Halt!“ rief Lew Nikolajewitsch dem Kutscher zu, und jener hielt auch an. Sie sprangen aus den Wagen, umarmten und küßten sich und sprachen eine Zeit lang miteinander. Dann setzte sich Lew Nikolajewitsch wieder in den Wagen und sagte: „Ach, wie froh ich bin, ich wollte ihn schon lange gern wiedersehen!“

Wir fragten Lew Nikolajewitsch, wer jener wäre.

„Das ist ein guter Bekannter von mir, wir haben zusammen in Kasan studiert.“

In Kasan hielten wir uns einen Tag auf und waren beim Denkmal, das einer Kapelle ähnlich sieht. Ich las die Inschrift: „Zum Gedächtnis des Sieges der Russen über die Tataren“; ich erinnere mich nicht mehr an die Jahreszahl. Das Innere der Kapelle kam uns gruselig vor. Die Kapelle war matt erleuchtet, nur hie und da ein kleines Lämplein; in den Winkeln lagen Menschenknochen, Schädel, Arme, Beine, Rippen. Das waren die russischen Krieger, die durch die Pfeile der Tataren gefallen waren. Die Knochen sahen mürb, gelblich-schwarz aus.

Lew Nikolajewitsch brachte auch hier einen Scherz an: „Seht, welch ein Schädel! Dieser Mensch muß einen starken Kopf gehabt haben, und dieser Schenkelknochen! Sein Fuß muß dicker als ein Pferdehuf gewesen sein.“

Es wurde mir unangenehm, das anzusehen, uninteressant, und ich sagte zu Lew Nikolajewitsch: „Wir wollen gehen, es ist genug.“

Auf dem Rückwege fragte mich Lew Nikolajewitsch: „Gefielen dir die Knochen in der Kapelle nicht?“

Ich sagte: „Die Knochen sind gut; es tut einem aber leid.“

Lew Nikolajewitsch nickte mit dem Kopf, sah mich an und kam auf dieses Gespräch nicht mehr zurück.

(Schluß folgt).

Wo?

Am alten Wehrgang blühen Syringen,
Dicht, in blauen, duftigen Wellen.
Aus morschen Gartengittern quellen
Lichtgrüne Wipfel mit Klingen und Singen.

Türme und Mauern schmücken sich wieder
Hut und Kranz mit Buschen und Stecken.
Weiche Winde kosen und necken,
Fangen und halten verflatterte Lieder.

Blau ist der Himmel von Seligkeiten,
Blau und strahlend wie Kronensteine.
Tief wie Augen. Mein Lieb, wie deine ...
Ach, wo bist du? In welchen Weiten?

Ilse Franke, Freiburg.



Alfred Marxer, Schooren-Zürich.

Flucht (1915).
Phot. Hermann Lind, Winterthur

